

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Industrielles Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Urmelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 90

Donnerstag, den 2. August 1917

39. Jahrgang

Ämtl. Nachrichten. Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Prüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915, sowie auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Frühdruck vom 2. Juni 1917 wird für den Kreis Limburg folgendes angeordnet.

§ 1. Diejenigen Landwirte, welche Getreide mit dem Flegel Dreschen, haben, bevor sie die ausgedroschene Frucht durch die Puhlmühle gehen lassen, hierzu vorher die Genehmigung des Gemeindevorstandes ihres Wohnortes einzuholen. Das Auspuhen darf nicht eher beginnen, als ein von dem Gemeindevorstand oder dem Kreisausschuß bestimmter Vertrauensmann erschienen ist, um das entfallende maßfähige Getreide sowie Hinterkorn nach seinem Gewicht genau festzustellen. Das Druckergebnis ist in das von dem Kreisausschuß vorgeschriebene Formblatt einzutragen und von dem Vertrauensmann und dem Landwirt zu unterschreiben.

§ 2. Die Landwirte sind verpflichtet, dem nach § 1 bestimmten Vertrauensmann über alle auf den Ausbruch, Entesfläche usw. bezüglichen Fragen wahrheitsgemäße Angaben zu machen, sowie den Zutritt zu allen Vorrats- und Lagerräumen zu gestatten.

§ 3. Die Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 17. Juli 1917 — Kreisblatt 167 — findet soweit als zutreffend, auf den Flegeldruck Anwendung.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg den 28. Juli 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Wird zur genauen Beachtung veröffentlicht.
Camberg, den 30. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Ämtliche Tagesberichte.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gesteigerten Abwehrwirkung blieb die Kampfaktivität der feindlichen Artillerie an der flandrischen Schlachtfeldfront gestern bis zum Mittag gering. Erst dann nahm sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen. An der Küste und im Abschnitt von Het Sas bis Walle blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere gegen unsere Trichterlinien vorwärtige Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames versuchte gestern die französische Führung in 9 Kilometer breiter Front mit mindestens drei neu eingefegten Divisionen wieder einen großen Angriff. Nach heftiger Kämpfe brach morgens der Feind von Cerny bis zum Winterberg bei Craonne mehrmals zum Sturm vor. Unsere kampferprobten Divisionen wiesen ihn durch Feuer und im Gegenstoß überall ab. Ein oft bewährtes deutsch-westfälisches Infanterie-Regiment hat allein vier Angriffe zurückgeschlagen. Abends erneuerte der Gegner südlich von Alles nach heftigen andauernden Vorbereitungsfeuer neue Angriffe noch zweimal; auch diese Stöße wurden abgewiesen. Schwere Verluste ohne jeden Erfolg sind das Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen!

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine größeren Kampfhandlungen.

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Flugzeuge. Oberleutnant Ritter von Tutschek schoß seinen 21. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generalobersten

von Eichhorn

Russische Kräfte halten die Höhen östlich des Grenzflusses Zbrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigen Widerstandes überschritten und von unseren Divisionen auch südlich von Skala erreicht wurde.

Heeresgruppe des Generalobersten

von Böhm-Ermolli.

Auf dem Nordufer des Dnjestr gewannen wir über Korglowka hinaus Gelände. Zwischen Dnjestr und Pruth zeigte der Feind von neuem erbitterte Gegenwehr, wurde jedoch südwestlich von Zaleszky durch Angriff weiter zurückgedrängt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Czernowitzer Verteidigte der Gegner sich auf den östlichen Uferhöhen. Unser Angriff ist zwischen Jaluze und Wigniz im Fortschreiten. Im Suenawa-Tale dringen unsere Truppen auf Seletin vor. Auch östlich des oberen Moldawa-Tales kamen wir kämpfend weiter.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v.

Mackensen.

Erfolgreiche Vorstöße brachten uns nördlich von Focjany und an der Rimnicul-Mandung mehrere hundert Gefangene ein.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 30. Juli, abends. (W.T.B. Ämtlich.)

In Flandern auch heute geringere Kampfaktivität der feindlichen Artillerie als in letzter Zeit.

Beträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kampf östlich des Zbrucz auf russischem Boden.

Beiderseits vom Dnjestr und Pruth wurden Nachhuten des Feindes nach Osten geworfen. Im Westecanesci-Abchnitt gehen die Russen nordostwärts zurück.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf abends wieder zu äußerster Heftigkeit, hielt während der Nacht unermindert an und ging heute morgen in stärkstes Trommelfeuer über. Dann setzten in breiter Front von der Yser bis zur Lysa starke feindliche Angriffe ein. Die Infanterieschlacht in Flandern hat damit begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen südöstlich von Filain in drei Kilometer Breite an. Ihr Stoß brach an den meisten Stellen in unserer Abwehrwirkung zusammen. Zwei begrenzte Einbruchstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von

Württemberg.

Nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten

von Eichhorn.

Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts brachte unseren und den verbündeten Truppen

in Ostgalizien und der Bukowina neue Erfolge. Der Grenzfluß Zbrucz ist von oberhalb Husiatyn bis südlich von Scala in einer Front von 50 Kilometern trotz erbitterten Widerstandes an vielen Stellen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen überschritten.

Heeresgruppe des Generalobersten

von Böhm-Ermolli.

Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Tüchtigkeit erneut bewiesen. Wie sie anfangs Juli in zäher Standhaftigkeit den Masenangriff der Russen unerschütterlich trotzten und dann im raschen Siegeslauf den Feind von der Glota Lipa bis über den nördlichen Sereth zurückwarfen, wo er sich stellte, so nahmen sie gestern im kampfesfrohen Draufgehen die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Riwar am Zbrucz. Zwischen Dnjestr und Pruth erkämpften sich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowitz die Orte Werenzanka und Sniatyn.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Jäger die russischen Nachstellungen bei Wigniz. Der Feind wurde dadurch zum Räumen des Czernowitzer Gewässers und ging nach Osten zurück. Auch in den Waldkarpathen, am Oberlauf des südlichen Sereth, sowie bei der Moldawa und Suczawa gewannen wir im Angriff östwärts Gelände. Unter dem Druck dieser Erfolge geben die Russen im Westecanesci-Abchnitt ihre vorderen Linien auf. Im Bore Ozker-Gebirge setzte der Gegner seine Angriffe fort. Fünfmal griff er im Laufe des Tages am Mgr. Casinului an, ohne einen Erfolg zu erzielen. Weiter südlich wurde eines unserer Regimenter durch starken feindlichen Stoß in eine weiter westlich gelegene Höhenstellung zurückgedrängt.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

blieb die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 31. Juli, abends. (W.T.B. Ämtlich.)

Der heute in Flandern auf 25 Kilometer breiter Front beiderseits von Ypern vorbereitende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeklungen. Nach wechselvollen erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften tiefgegliedert angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen. Am Chemin des Dames brachte uns kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene.

Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnjestr und Pruth, sowie in den Waldkarpathen.

Lettow-Vorbeck.

Der richtige Mann an richtiger Stelle.

Berlin, 31. Juli. Ämtlich. Seine Majestät der Kaiser hat an den Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Obersten von Lettow-Vorbeck, nachstehenden Order gerichtet:

Den Eintritt in ein neues Kriegsjahr will ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen, mein lieber Oberst, und Ihren braven Truppen erneut meinen Dank und meine uneingeschränkte Anerkennung für Ihr heldenmütiges Verhalten auszusprechen. Gestärkt durch den Geist der Pflichttreue, haben Sie unerschrocken und zuverlässigen Mutes den ungleichen Kampf aufgenommen und drei Jahre lang mit nie ermattender Tapferkeit Ostafrika verteidigt. Die vielen siegreichen Schlachten und Gefechte haben mir bewiesen, daß in schicksalsschwerer Stunde der richtige Mann an richtiger Stelle stand.

In treuer Gemeinschaft mit meinem Gouverneur und der gesamten Bevölkerung des Schutzgebietes konnten Sie den gewaltigen Anforderungen der bitteren Notwehr trotz schwerer Entbehrungen gerecht werden und drei schwere Jahre eines aufgedrungenen Kampfes unter Afrikas heißer Sonne durchhalten. Nie und nimmermehr erwartete die Welt, was Ihre eiserne Willenskraft ermöglicht hat.

In Treue und mit stolzer Bewunderung gedenkt heute an der Schwelle des neuen Kriegsjahres mit mir das Vaterland seinen fernen Helden und Ihres sieggewohnten Führers, deren stille Pflichterfüllung stets ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte des Krieges bilden wird. Gott möge Ihre Waffen weiter segnen!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1917.
Wilhelm.

Ein englischer Kreuzer im Kanal versenkt.

Berlin, 30. Juli. Ämtlich. Am 26. Juli versenkte eines unserer Unterseeboote, Kommandant Steinbrink, im englischen Kanal einen großen, von Zerstörern gesicherten englischen Kreuzer mit vier Schornsteinen der Diadem-Klasse (11.150 Tonnen) angehörend, durch Torpedoschuß.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein englisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt.

London, 31. Juli. Nichtamtlich. Die Admiralsität meldet: Das englische Kriegsschiff „Ariadne“ ist torpediert und gesunken. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet, außer 33 Mann, die infolge der Explosion getötet wurden.

Locales und Vermischtes

§ Camberg, 2. August. Der zur Zeit im Westen kämpfende Musketier Jakob Schwarz, Sohn des Herrn Jakob Schwarz von hier, wurde für seine außerordentliche Tapferkeit das Eisernen Kreuz zweiter Klasse verliehen.

§ Camberg, 2. August. Im 48. Lebensjahr verstarb in Heideberg, wo er zu Besuch weilte, Herr Lehrer Jakob Kassel aus Frankfurt a. M. der im rüstigen Alter aus dem Beforderte ist ein geb. Camberger. R. i. P.

* Niederseifers, 2. August. Dem Leutnant der Reserve Lehrer Franz Schickel in Schloßborn, Sohn des Bäckermeisters und Gastwirts Jakob Schickel aus Niederseifers wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

* Oberbrechen, 1. August. Infolge eines Gehirnschlages verschied in Rußland der Gefreite Leonhard Müller, der älteste von den vier im Felde stehenden Söhnen des Herrn Josef Müller 4. von hier. Ehre seinem Andenken!

* Höchst a. M., 2. Aug. In den Höchster Fardwerken trug sich am Donnerstag vor 8 Tagen, Nachmittags ein Betriebsunfall zu. dem leider 4 Menschenleben zum Opfer fiel. Infolge Einatmens giftiger Gase fanden den Tod Aufseher Brück-Höchst, die Arbeiter Weisenfeld - Unterliederbach, Bruno Reißig-Frankfurt a. M. und ein fremder Arbeiter namens Jaak Lorch.

* Bad Kreuznach, 2. Aug. Beim Glöckchen abnehmen in der St. Nikolauskirche am Ciermarkt ereignete sich vor einigen Tagen ein bedauerliches Unglück. Bauhandwerker, mit Unterstützung eines Pionierkommandos, waren mit dem Abbau einer Glocke beschäftigt, als einer der Bolzen in die Tiefe stürzte und einen 10 Jahre alten Knaben namens Winter derart traf, daß er vorerst benimmungslos nach dem Krankenhaus der Franziskaner gebracht wurde, er alsbald starb.

Wir müssen durchhalten!

In England steht die Frage des U-Boot-Krieges im Vordergrund aller Erörterungen im Parlament und in der Presse, ein Zeichen, das seine Wirksamkeit sich immer stärker fühlbar macht. Das ist die beste Widerlegung der bei uns hin und wieder aufgetauchten unsinnigen Gerüchte, als hätte der U-Boot-Krieg die gegenseitigen Erwartungen nicht gerechtfertigt. Leider sind schon bald nach dem 1. Februar, dem Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, eine Reihe von gänzlich unbegründeten und nicht nachprüfbar Gerüchten in Umlauf gesetzt worden, als ob von dem Erfolge des U-Boot-Krieges schon in kürzester Zeit, in einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem bestimmten Monat das Ende des Krieges mit Sicherheit zu erwarten sei. Solche Gerüchte wurden sogar mit dem Namen allgemein anerkannter führender Persönlichkeiten in Verbindung gebracht. Wie es mit Gerüchten und unbegründeten Erzählungen, die der Gemütsstimmung des Augenblicks entgegenkommen, immer geht, verbreiteten sich solche Gerüchte immer mehr und wurden vielfach schließlich als feste Wahrheit angenommen. Das ist ebenso bedauerlich, als begreiflich. Aber von einem Mißerfolg des U-Boot-Krieges zu sprechen, weil solche angenommenen Erwartungen sich in der Wirklichkeit nicht bewahrheitet haben, ist darum doch völlig unzutreffend.

Auch von einem Mißerfolg des U-Boot-Krieges zu sprechen, weil die Wirkung desselben auf die Gesamtlage der englischen Volkswirtschaft, besonders der englischen Volksernährung, den Erwartungen gewisser Seiten nicht entsprochen habe, ist völlig abwegig. Selbstredend ist bei den der erwarteten Wirkung zugrunde gelegten Berechnungen nicht nur von dem Gesamtbetrag der englischen Tonnage ausgegangen worden, sondern auch die Tonnage neutraler Staaten, soweit sie für englische Zwecke herangezogen werden kann, in Betracht gezogen worden. Ganz falsch aber wäre es wiederum gewesen, wenn man dabei den Betrag der gesamten Welttonnage hätte zugrunde legen wollen. Denn von der gesamten Welttonnage wird selbst im äußersten Fall nur ein Bruchteil den englischen Zwecken dienstbar gemacht werden können. Es wird den Australiern, Nordamerikanern und Japanern niemals einfallen, auch niemals möglich sein, ihre gesamten, den Stillen Ozean befahrenden Schiffe aus diesem Dienst herauszuziehen, um sie England für die Zwecke seiner Kriegsführung zur Verfügung zu stellen. Wenn aber ein Schiff zwischen China und St. Francisco oder zwischen Sydney und Japan fährt, so fährt es eben nicht zwischen New York und London oder zwischen Melbourne und Liverpool, und entfällt damit eben für alle Berechnungen der für England in Betracht kommenden Tonnage, weil es niemals für England nützliche Dienste leisten kann.

Es ist also keinerlei Grund zur Beunruhigung vorhanden. Der U-Boot-Krieg geht weiter, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß seine Erfolge in der Zukunft den glänzenden Erfolgen in der Vergangenheit mindestens nicht unebenbürtig sein werden. Dann aber wird sicher der Augenblick kommen, wo die Weiterführung des Krieges sich für England widerrät, weil er ein schlechtes Geschäft geworden ist. England wird es sich sehr überlegen, ob es für seine Weltstellung nützlich ist, wenn es nach Abschluß des Friedens mit völlig zerrütteter Seefischerei und innerer Volkswirtschaft da steht. Dann wird der Augenblick gekommen sein, wo man von Seiten Englands eine Bereitschaft zum Beginn der Friedensverhandlungen annehmen kann.

Aber auch erst dann! Es hat wenig Wert, jetzt schon den genauen Tag für diesen Zeitpunkt herausrechnen zu wollen. Man wappne sich also gegen solche Prophezeiungen mit größerer Zurückhaltung. Sicher ist aber, daß dieser Zeitpunkt nicht in allzu langemem Zeitraum heranrückt, wenn wir ruhig durchhalten, wie bisher, und nur die eine Notwendigkeit im Auge behalten, gegenüber dem noch völlig ungebrochenen Vernichtungswillen Englands, dem deutschen Volke Dasein und Zukunft zu sichern.

Die eiserne Not.

9) Kriegsroman von G. v. Brodowski.
(Fortsetzung.)

Sie schaltete nachdenklich den Kopf. Wie erregt die fremde Frau gewesen war, und wie feindselig zum Schluss. Ob sie Ähnliches durchgemacht haben möchte wie sie selbst? Sie ging an das Bett des Blinden. Der lächelte, als er ihren Schritt hörte. „Ich habe vorhin schroff gesprochen“, sagte er. „Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen das Herz noch schwerer gemacht habe. Sie haben wohl recht: zum Glückseligkeit gehört nur der Mensch und der Wille zum Glückseligkeit und die Liebe zu anderen Menschen.“ — Seine Worte klangen noch in Sabine Kismuffen, als sie mittags ihr Heim aufsuchte.

Das Auto hielt vor der Tür. Im Bestuhl nahmen der Bruder und die Schwägerin voneinander Abschied. Hans war sehr blaß, aber ruhiger als sonst. Nur die Augen lagen tief in ihren Höhlen und lugten beinahe gespenstisch aus dem eingefallenen Gesicht.

„Nun wieder diese unerwartete Reise“, flüchte Beate, als das Auto davongefahren war. „Was das wieder für Unruhe ins Haus bringt! Ich habe bei der Probe für das Volkskonzert noch im letzten Augenblicke deswegen abtelefonieren müssen.“

Sie begleitete Sabine bis zur Treppe. „Denk dir: es wird entzückend. Abwechselnd Kriegslieder und Deklamationen von Kriegsgeblühten.“

„Wie geht es Johannes?“, fragte Sabine.

Es wird und muß alles geschehen, um der bestehenden Nahrungsmittelverknappung Herr zu werden. Die Ertragslagen und Befähigungen des neuen Reichskanzlers auf diesem Gebiet werden gewiß nicht verloren sein, auch wenn er jetzt andere Aufgaben als Hauptache zu betrachten hat. Aber dann können wir auch durchhalten, und darum müssen wir auch durchhalten. Selbst wenn's schwer wird. Und es wird ja schwer werden, was nicht bestritten werden soll. Wer heute anders redet, beweist dadurch nur, daß er noch gar nicht begriffen hat, was für das deutsche Volk auf dem Spiele steht. Man glaube nur nicht, daß es den Engländern mit ihren Vernichtungsabsichten doch vielleicht nicht recht ernst sei und man auf Grund schöner Worte und gleichender Verlobungen auf Schonung und Menschenfreundlichkeit rechnen könne, wenn man sich den englischen Wünschen nur möglichst anbequeme oder ihren Lockungen entgegenkomme. Wer wissen will, wie England mit Völkern umgeht, deren wirtschaftliches Dasein es vernichten will, der schaue nur auf Irland, dessen Bevölkerung während eines Menschenalters durch wirtschaftliche Maßregeln Englands von acht auf vier Millionen herabgedrückt worden ist. Auch dem deutschen Volke droht eine solche Katastrophe nicht mehr und nicht weniger, wenn es schwach werden und dem Wohlwollen Englands vertrauen wollte. Dem deutschen Volk bleibt keine Wahl. Es muß sich widerstandsfähiger als England zeigen, wir müssen durchhalten!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

England braucht einen langen Krieg.

Im Londoner „Daily Telegraph“ führt der militärische Mitarbeiter aus, daß England noch auf eine lange Kriegsdauer gefaßt sein müsse, wenn der Vierverbands sein Ziel, die Niederwerfung der deutschen Heere, erreichen wolle. Man dürfe nicht vergessen, daß die Ausbildung der amerikanischen Armee bedeutende Zeit erfordere, während die britische Armee die Linien halten müsse. Wir müssen mit der Notwendigkeit rechnen, daß wir die Hauptlast des Krieges zwei weitere Jahre auf unseren Schultern zu tragen haben und mit der absoluten Notwendigkeit, einen weiteren Winterfeldzug vorzubereiten. Denn selbst eine nächste Woche stattfindende Friedenskonferenz würde zu Bedingungen gelangen, die auf der Macht der Kriegführenden, den Krieg mit unverminderter Energie fortzusetzen, beruhen.“

Die Wendung an der Ostfront.

Zu den Ereignissen in Ostgalizien schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“, daß der deutsche Gegenangriff eine gänzliche und gründliche Umwandlung der Ostfront geschaffen und nicht nur einen vollen taktischen, sondern auch vollen operativen Erfolg erzielt habe. Dies sei von tiefgreifender Wirkung auf die Schlagkraft der russischen Armee gewesen. Das dritte Kriegsjahr sieht kurz vor seinem Ende eine völlige Umpfropfung der Lage an den Ostfronten. Infolgedessen bereite Feldmarschall Haig in Flandern und im Artois eine große Entlastungsoperation vor. Auch holländische Blätter sind derselben Ansicht. Die „Amsterdamer Tijd“ schreibt, die Lage sei für Rußland jetzt höchst kritisch, und es wäre sehr verunüberlich, wenn es nicht an der Westfront, der italienischen oder der mazedonischen Front zu großen Angriffen der Verbündeten käme, um die russische Front zu entlasten. Wenn nicht rasch eingegriffen werde, stiehe zweifellos ein Sonderfrieden mit Rußland vor der Tür.

Amerikanische Befürchtungen.

Angeichts der Vorgänge an der russischen Front ist die Presse der Ver. Staaten außerordentlich bestürzt. Der Zusammenbruch in Ostgalizien, so meinen die führenden Blätter, lasse befürchten, daß die Ver. Staaten einen weit größeren Anteil am Kriege haben müßten, als dies von den meisten Deuten angenommen würde. „New York Tribune“ schreibt, wenn es in Rußland zu einem militärischen Zusammen-

bruch käme, so bedeutete dies, daß die amerikanischen Hilfsquellen und amerikanischen Leben die russischen ersetzen müßten. Es bedeute ferner, daß Deutschland den Krieg gewinnen werde und daß es seine eigenen Bedingungen diktieren werde, es sei denn, daß die Ver. Staaten einen großen Anteil am Kriege im Jahre 1918 haben werden.

Amerikas wahre Kriegsgründe.

Ein Österreicher, der seit August 1914 in den Ver. Staaten lebte und dem jetzt die Rückfahrt nach der Heimat gelungen ist, hat seine Eindrücke in den Ver. Staaten zu Papier gebracht. Über den Grund der deutschfeindlichen Stimmung heißt es in den Aufzeichnungen, daß er wesentlich in den englischen Lügenberichten und den sehr geschickten Vorbereitungen, die England auf journalistischem Gebiete getroffen hatte, zu suchen sei. Die amerikanischen Zeitungen waren von Anfang an, mit wenigen Ausnahmen, deutschfeindlich aus Geschäftssicht, nicht aus Deutschenhass oder aus Liebe zu England. Die amerikanischen Zeitungen sind nicht dazu da, neutral zu sein oder die Wahrheit zu sagen, sie sind dazu da, verkauft zu werden,“ erklärte ein Amerikaner.

Die entscheidenden Gründe, die zur Kriegserklärung drängten, waren nach diesen Aufzeichnungen folgende: „Die Vierverbandsmächte schuldeten nach Ablauf der beiden ersten Kriegsjahre an Morgan und Komp. und andere Privatunternehmen 4 1/2 Milliarden Dollar für Kriegslieferungen. Der verschärfte U-Bootkrieg sowie das wenig günstige Kriegsgeschick des Vierverbands im allgemeinen machte die Verurteilung, Deutschland siegreich zu sehen, zur Gewissheit. Trotzdem die Forderungen an die Alliierten private waren, so war die Höhe des Betrages so bedeutend, daß sie einen wesentlichen Teil amerikanischen Volkvermögens darstellte.“

Die Lage war also: Verliert England, so sind 4 1/2 Milliarden Dollar eine wenig gute Forderung. Außerdem hat Amerika die Verbündeten, von deren Notlage es Gebrauch machte, bei der Friedenskonferenz zu Segnern; auch auf die Sympathien Deutschlands war nicht zu hoffen. Tritt Amerika andererseits auf Seiten des Vierverbands in den Krieg ein, so mag das für deren Sieg ausschlaggebend sein. Damit wird die Forderung der 4 1/2 Milliarden gut, man macht sich England und den Vierverbands zu Freunden und erhält zugleich eine wesentliche Stimme in der Friedenskonferenz. Außerdem gibt die Kriegserklärung der Regierung die Mittel in die Hand, den schon lange notwendig gewordenen Ausbau von Armee und Flotte zu veranlassen.

Auf diese Weise sichert man sich einmal gegen den Feind Japan und hat gleichzeitig die Möglichkeit, wenn die Zeit dazu reif erscheint, die Grenzen der Ver. Staaten unter Einbeziehung Mexikos bis an den Panamakanal auszuweiten. Hier wäre noch zu erwähnen, daß auch das wesentliche Interesse der vielen neu aus dem Boden gewachsenen Riesenmunitions- und Waffenfabriken, die auch nach Ablauf der Lieferungsverträge an die Verbandsmächte Geschäfte machen wollen, wesentlich zur „Preparedness-Stimmung“ beitragen. Der Eintritt Amerikas in den Krieg wurde so häufig und so lange verschoben, als dies nur irgend möglich war. Von Kriegsbegeisterung kann keine Rede sein, davon zeugen die Rekrutierungsziffern. Die Amerikaner sind zum großen Teil Anhänger des Friedens, und es bedarf schon sehr großer Anstrengungen, um ihre Kriegslust anzufurbeln.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

• In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutze der Mieter, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Abfall von Kaffeesägen, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung von Schutz-Handelsgeellschaften, und der Entwurf einer Bekanntmachung über Druckfarbe. Wie verlautet, bezogen sich die Anordnungen zum

Schutze der Mieter in der Wohnung, das in der Mietsteigerungen nur mit Zustimmung der Mietbezugsbüro vorgenommen werden dürfen.

• Reichskanzler Dr. Michaelis hatte eingehend Besprechungen mit verschiedenen Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses. Fragen des preussischen Reichstags und der Beziehungen der bundesstaatlichen Regierungen und Parlamente zum Reichstag und zur Reichsregierung waren Gegenstand der Besprechungen. — Von den preussischen Ministern werden Kultusminister Trott zu Solz und Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer bestimmt als solche genannt, die zurücktreten wollen.

Österreich-Ungarn.

• Der deutsche Reichskanzler Dr. Michaelis wird in diesen Tagen in Wien erwartet, um sich dem Kaiser Karl vorzustellen und zugleich dem Minister des Äußern Grafen Czernin seinen Antrittsbesuch zu machen.

Frankreich.

• Auf der Pariser Konferenz, an der 30 Minister, Generale und Bevollmächtigte der Verbündeten teilnahmen, ist in letzter Stunde noch ein Antrag des russischen Arbeiter- und Soldatenrates zur Friedensfrage eingegangen. Wie verlautet, stand zunächst die russische Frage im Vordergrund der Beratungen.

England.

• Nach einem Beschluß, der zwischen Vertretern des russischen Arbeiter- und Soldatenrates und Mitgliedern der englischen Arbeiterpartei gefaßt worden ist, soll am 8. und 9. August eine Konferenz der Sozialisten der Verbündeten in London abgehalten werden.

• Die Presse verlangt allgemein ein kräftiges Vorgehen gegen die Belagerer von Aiden. Die führende „Times“ meint, es sei ein beschämender Zustand, daß Lord Curzon im Oberhause erklärt habe, Aiden könne nicht erobert werden, obwohl es seit zwei Jahren durch den türkischen Gouverneur des Jemen, Ali Said Pascha, von der Landseite eingeschlossen sei. Diese Einschließung müsse um jeden Preis durchbrochen werden.

• Die Lage in Irland wird von der englischen Presse als äußerst kritisch geschildert. So schreibt ein führendes Londoner Blatt: Die Flagge der Revolution weht überall. Vermundete Soldaten werden in den Straßen Dublins beleidigt, das neue Deutschland wird in Theatern mit Hochrufen begrüßt, Land- und Hausbesitzer verlassen Irland, und die größten Industrien von Süd- und West-Irland werden allmählich nach England übergeführt.

Rußland.

• Die inneren Wirren nehmen mit jedem Tage zu. Die Meldungen über die Ereignisse überlagern sich und widersprechen einander zum Teil so, daß es dem Fernstehenden schwer wird, sich ein Bild von der Lage zu machen. Nur so viel ist sicher, daß die Verletzung der staatlichen Ordnung mit Riesenschritten vorwärts geht und daß der Kampf der Parteien um die Macht das Land mit völliger Anarchie bedroht.

• Die Zahl der Abgeordneten zur russischen gesetzgebenden Versammlung, deren Wahl nunmehr demnächst stattfinden soll, wurde auf 800 festgelegt. Ein Abgeordneter entfällt auf 200 000 Köpfe. Wahltreffe sind die Gouvernements, die von mindestens fünf Abgeordneten vertreten werden. Petersburg und Moskau bilden besondere Wahlkreise.

Amerika.

• Wie aus Washington gemeldet wird, soll Mexiko bereit sein, sich an der Seite des Verbandes am Kriege zu beteiligen, falls die Ver. Staaten eine Anleihe von noch nicht bestimmter Höhe bewilligen. Wilson habe nur erklärt, er wünsche Mexikos Kriegsbeteiligung keineswegs, sondern wäre mit einer freundlichen Neutralität zufrieden.

• Nach langen und heftigen Debatten hat das kanadische Unterhaus die Verpflichtungsvorlage mit 102 gegen 44 Stimmen angenommen.

Johannes war wieder wohl und spielte im Garten herum. Hans war abgesehen heute menschlicher als seit langem. Er hat sogar Witze erzählt, denkt dir.“

„Wie schön“, sagte Sabine mechanisch. Dann nickte sie der Schwägerin zu und stieg die Treppe hinauf.

Oben lag die eingelaufene Post auf ihrem Schreibtisch. Es war ein Feldpostbrief von der Hand ihres Mannes darunter. „Aha!“ Sabine lächelte bitter. „Jetzt kommt's, die Ratten verlassen das sinkende Schiff.“

Sie war nicht neugierig. Mit einer kurzen Handbewegung schob sie den Brief beiseite und überflog die Zeitungen. Jeden Tag tat sie's in der Hoffnung, etwas vom Frieden darin zu finden, jeden Tag hatte sie eine neue Folie auf der Stirn, wenn sie das Blatt zurücklegte.

Nein — noch würde es keinen Frieden geben.

Noch würde weitergerungen und gekämpft werden in großen, herrlichen Wäldern, die Deutschlands Ruhm unsterblich machen in der Welt.

Aber das Ende, wann würde das Ende kommen?

Wieviel Menschen, Freunde und Feinde, mußten noch hingeopfert werden, wieviel junge, blühende Körper verstümmelt werden in dem entsetzlichen Dingen?

„Wie schwach und hilflos ich bin“, dachte sie. „In mir erweckt der Gedanke ein namenloses Grauen, und die da draußen sehen diesem Gedanken ins Auge und lachen dazu. Wie stark und stolz mußte das Land dastehen, das

solche Söhne hatte.“ Schließlich griff sie doch nach Werners Brief und öffnete ihn. Im Lesen röteten sich ihre Wangen und ein Zittern lief durch ihre Glieder.

Werner schrieb von Geseften, die sie in den letzten Tagen gehabt hätten, von großen und einzigartigen Erlebnissen dieses Krieges, die den Soldaten als einen anderen heimlehen ließen, als er ausgezogen war.

Liebste Sabine, der Krieg ist rau und roh; aber nirgends denkt man jenseitiger an Heimat und Familie als hier in der kalten Herbstnacht unter dem unheimlich klaren, sternenglitzernden Himmel. Gestern war die Nacht durchdröhnt von feindlichen Geschützen in der Gegend von Vionville. Ein paar Dörfer sind in Brand geschossen worden; der ganze Himmel stand in schweißigem Dunst und der Wind trug den Brandgeruch bis in unsere Gräben herüber.

Ich habe mit Sanden zusammengekauert und von daheim erzählt. Er hat mir Deine Gräße überbracht; Du hättest mir kein liebteres Geschenk machen können als dies. Nun liegt es hier unter dem schweren grauen Morgenhimmel, den vielleicht schon in wenigen Stunden wieder feindliche Granaten durchlöchern, und denke Deiner und der Heimat.

Du hast mir nicht geschrieben seit dem Ausmarsch. Fürst Du noch immer? Ich weiß, daß Du recht damit hast, aber ich weiß auch, daß Du mir schließlich verzeihen mußt, verzeihen wirst. Schreib mir ein paar Zeilen, Sabine, nur einige wenige Worte, liebe Worte von daheim und von Dir. Denke, daß es vielleicht die Wille eines Sterbenden ist, denn hier weiß

ja niemand, wer von uns den kommenden Tag erlebt.“

Sabine hatte das Blatt sinken lassen. Es war zu Boden gestürzt und blieb auf dem roten Teppich liegen.

Sie saß regungslos vor ihrem Schreibtisch, den Kopf in die Hände gestützt.

Aus dem Briefe da sprach Werner Kismuffen, wie er früher zu ihr gesprochen, der Werner Kismuffen, dem sie ihre Liebe geschenkt, ehe die große Enttäuschung sie herbe und verbittert machte. Damals war es Lüge gewesen. Sie stand auf und ging mit schweren Schritten langsam durchs Zimmer. Am Fenster blieb sie stehen und preßte die Stirn gegen die Scheiben, so fest, daß es sie fast schmerzte.

Jetzt war es keine Lüge mehr, das fühlte sie. Im Angesichte des Todes wird die Maske vom Antlitz gerissen. Jetzt war es Wahrheit. Wirklich Wahrheit?

Sie stand am Fenster und sah starr auf das graue Wasser des Hafens, während zwei große Kränen langsam über ihr blaßes Gesicht liefen.

Am Nachmittage brachte sie ihrem Blinden Freunde einen Strauß ans Bett. Es waren Verbojen und verpölkete Rosen, die ganzen Blumenblätter schon leicht vom zarten Dufte des Wellens und Vergebens angehaucht.

„Wie Ihr Strauß mich an früher erinnert“, sagte der junge Lehrer. „Unser kleiner Gartengarten stand voll goldgelber und blaßblauer Blüten. Jeden Tag pfückte meine Mutter einen Strauß für meinen Schreibtisch. Ich dankte Ihnen, Schwester Sabine.“

Wer wird den Luftkrieg gewinnen?

Englische Angst vor der Entscheidung.

Die führende Stellung, die Deutschland im Luftkriegswesen errungen hat, trotzdem ursprünglich durch die Überzahl an Material und Menschen auch auf diesem Gebiete die Vorteile hauptsächlich auf der Seite des Gegners gewesen wären, vor allem aber die deutschen Luftkämpfer, der letzten Wochen im Felde und bei den Angriffen gegen England selbst, veranlassen jetzt die Daily News zu einer ebenso pessimistischen wie interessanten Betrachtung:

Wenn der Krieg noch lange dauert, so schreibt das Blatt, wird die Entscheidung von Land und See mit Bestimmtheit auf die Luft übertragen werden. Dies ist darum als höchstwahrscheinlich anzunehmen, weil die Kriegführung in der Luft noch die meisten unerschöpften Möglichkeiten bietet. Leider sind unsere allzu hohen Ansprüche in dieser Beziehung so bedauerlich, so phantastisch und so beschränkt durch Voreingenommenheit und Überlieferung, daß sie die Lehren, die uns gerade in letzter Zeit auf diesem Gebiete zuteil wurden, nach wie vor unbeachtet lassen. Phantastische Schriftsteller mit fruchtbarem Geist, die über die weiteren Möglichkeiten des Luftkampfes schrieben, wurden und werden gerade in jenen Kreisen ausgelacht, die diese Anregungen mit größtem Eifer studieren sollten.

Wenn z. B. zwischen H. G. Wells und dem Weltmarschall Sir Douglas Haig eine Konferenz über den Ausbau des Luftkampfes abgehalten würde, würde Haig sicherlich aus allen Wollen reden und glauben, Wells sei wahnsinnig geworden oder das Ende der Welt sei gekommen. Und doch wäre es nicht genug zu begründen, wenn Leute wie Wells Gelegenheit bekämen, einigen unserer Führer ein wenig die Augen zu öffnen. Bei allen Beratungen, die heute über die Möglichkeit, den Krieg zu gewinnen, in England abgehalten werden, sind unsere militärischen Führer in zwei Lager geteilt. Nicht etwa in Befürworter und Gegner des Flugzeuges, sondern in Befürworter der Kavallerie und der Tanks. Merkwürdigerweise hat sogar die Anzahl der militärischen Sachverständigen, die meinen, ein großzügiger Einsatz von Kavallerie und Tanks könne am ehesten die Entscheidung herbeiführen, in letzter Zeit stark zugenommen. Dies ist der beste Beweis dafür, daß nach wie vor Zeit und Kräfte bei uns geradezu sinnlos verschwendet werden.

Unsere Meinung geht mit gutem Grunde dahin, daß man alles für die Tanks ausgelegt hat, lieber zur Verbesserung der Luftkämpfer verwenden sollte. Falls Deutschland eine ganze Kraft auf den Luftkampf konzentriert, wird es darin eine solche Vormachtstellung erlangen, daß es fraglich ist, ob wir es dann noch jemals einzuholen vermöchten. Dabei wird die Luftfrage bei uns auch noch durch sinnlose politische Intrigen gefährdet. Englisch wäre es z. B., falls Churchill wirklich, wie behauptet wird, eine führende Stellung in unserem Flugzeugwesen erhalten sollte. Anstatt der Erfolge des Gegners im Flugwesen und der weiteren Anstrengungen, die er wahrscheinlich auf diesem Gebiete macht, ist unsere Haltung ebenso traurig wie grotesk.

Wir können nur noch auf Amerika hoffen, denn tatsächlich kann die Entscheidung in der Luft herbeigeführt werden. Sie kann aber nur dann günstig für uns ausfallen, wenn endlich die überragende Bedeutung des Luftkrieges auch bei uns erkannt und den hemmenden Eifersüchteleien zwischen den einzelnen Kriegsteilen energisch ein Ende gemacht wird.

Volkswirtschaftliches.

Wacht! Aufbäume an! Der preussische Landwirtschaftsminister weist in einem neueren Erlass wiederholt auf die Bedeutung der Aufbäume im Luftkriegswesen hin, nachdem er bereits im März 1916 die Regierungspräsidenten und Generalstaatskommissare, sowie die Landwirtschaftskammern auf die Notwendigkeit der Anpflanzung junger Aufbäume in größtmöglicher Umfang hingewiesen hatte. Gleichzeitig hat sich der Minister erklärt, solche Anpflanzungen gemäß den Wünschen, die für die Gewährung von Bel-

stehen zur Anpflanzung von Obbäumen aufgestellt sind, mit den höchstmöglichen Summen aus Staatsmitteln zu unterstützen. Seit Kriegsbeginn seien derartige Anpflanzungen in größerem Umfang ausgeführt und von dem Minister zum größten Teil unterstützt worden. Es dürfe erwartet werden, daß auch weiterhin der Anpflanzung von Obbäumen die größte Aufmerksamkeit zugewendet werde. Der Minister erklärt zum Schluß, daß er solche Anpflanzungen auch weiterhin wirksam unterstützen werde.

Von Nah und fern.

Pakete nach Belgien und Polen. Für den Paketverkehr nach den Generalgouvernements Belgien und Warschau sind die Vorschriften zum Teil geändert und neu zusammen-

gefaßt. Die Kaiserpost ist S. R. und A. Hohheit Erzherzog Albrecht als Kommandant übergeben worden. Er ist der Sohn des Erzherzogs Friedrich und Leutnant im 1. u. 1. 1. Kaiser-Jäger-Regiment. Der Erzherzog führt eine Kompanie der vordersten Linie und lebt dort auch in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung (Feldküche) genau wie die anderen Offiziere der Kompanie. Es ist wohl der erste Fall, daß ein Mitglied des habsburgischen Kaiserhauses in einer preussischen Truppe Dienst tut.

Beschlagnahme der Kölner Kaiser-glocke. Die Kaiserglocke des Kölner Doms unterliegt der Beschlagnahme für Kriegszwecke. Nach beendigem deutsch-französischen Kriege überwieß 1872 Kaiser Wilhelm 22 erbeutete

Zeitungsballone als Nachrichtenübermittler.



Die Zeitungsballone werden nach der Füllung auf das freie Feld getragen.



Nachlassen der Ballone, die nach einer bestimmten Zeit die Zeitungen fallen lassen.

Die Übermittlung tatsächlicher Mitteilungen über Kriegsgeschehnisse an die Bewohner feindlicher Gebiete ist eine wesentliche Unterstützung der eigenen Kriegsführung, denn es ist bekannt, daß unsere Feinde hauptsächlich mit Lügen und lächerlichen Darstellungen der eigenen Operationen die Bewohner ihrer Gebiete zu beeinflussen trachten. Für uns ist es daher von großem Interesse, auch die

feindlichen Einwohner mit wahrheitsgemäßen Nachrichten über die Kriegslage zu versehen. Zu diesem Zweck werden an den verschiedenen Fronten freiliegende Ballone aufgestellt, die, mit unseren Zeitungen versehen, nach einer bestimmten Zeit niederfallen und so in der betreffenden Bevölkerung zureichende Schilderungen der Kriegsvorgänge verbreiten.

gestellt worden. Für das Publikum ist daraus von Interesse, daß gelbe Paketarten und keine Zolllistenverpackungen nötig sind für Privatpakete an Truppen, Behörden sowie im Feldpostverkehr, ferner an die Generalgouverneure, die Generalgouvernements, sowie die bei diesen selbst beschäftigten Offizieren, Beamten und Angestellten. Die Pakete können bis zu 10 Kilogramm schwer sein und kosten bis 5 Kilogramm 25 Pfennig, für jedes weitere 5 Pfennig mehr. Gewöhnliche Pakete an Privatpersonen in bestimmten Orten dürfen bis zu 5 Kilogramm schwer sein und kosten 1 Mark. Sie erfordern eine graublaue Paketmarke sowie eine weiße und zwei grüne Zolllistenverpackungen.

Ein Habsburger im preussischen Dienst. Einem der im Felde stehenden Hirsberger

feindliche Geschütze und Bestände alter Kanonen im Gesamtgewicht von 500 Zentnern zum Auf einer Glode für den Kölner Dom, dessen Türme damals der Vollendung ins zweite Obergeschoß entgegengingen.

Neue Söhne im Felde. Der Kaiser hat auf eine an ihn von der Witwe Emilie Giese in Lobbers (bei Bromberg) gerichtete Bitte, deren sämtliche neun im Felde stehende Söhne zum Geburtszuge der Mutter beurlaubt. Außerdem erhielt die Kriegermutter aus dem kaiserlichen Militärkabinett ein Bild des Kaisers im Rahmen mit Krone und eigenhändiger Unterschrift.

Folgeschwerer Gerüstesturz. Am Neubau der Kappellmole in München stürzte in der Giebereihalle ein Gerüst ein,

wobei eine Anzahl von Arbeitern schwer verletzt wurde. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Drei Kinder vom Blitz erschlagen wurden in Lubowowo (Weißrussland). Sie hatten beim Ausbruch eines Gewitters unter einem Baum Schutz gesucht.

Kriegsereignisse.

21. Juli. Am Chemin-des-Dames drangen Teile eines westfälischen Regiments in die feindliche Stellung und setzten mit 100 Franzosen vollständig zurück. In Ostgalizien haben unsere Truppen in 40 Kilometer Breite die Straße Buczacz-Tarnopol überstritten. Wo der Feind standhielt, wurde er gewonnen. — Österreichisch-ungarische Truppen haben nördlich von Brzezany die am 1. d. M. verlorenen Stellungen wiedergewonnen. — Am unteren Sereth sind Russen und Rumänen tätiger als bisher.

22. Juli. Neue deutsche Erfolge am Chemin-des-Dames. Ebenso im Sundgau. — Der Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen gestaltet. Der Hauptteil der 11. russischen Armee geschlagen. Auch die 7. Armee bei Brzezany beginnt zu weichen. — Auf der übrigen russischen Front sind überall Kämpfe entbrannt.

23. Juli. Heftige Artilleriegeschlachten in Flandern. Acht feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Am Nordhang des Winterberges wurde die deutsche Front 1 Kilometer vorgezogen. — An der ganzen Ostfront ausbrechende Feuerartillerie. — Südlich des Sereth weicht der Feind bis in die Karpaten hinein. — Der Gegenstoß am 19. Juli ist mit vollem Erfolge durchgeführt worden. — Am unteren Sereth bereiten sich neue Kämpfe vor.

24. Juli. Andauernder schwerer Artilleriekampf in Flandern. — Die Franzosen bei Cerny abermals zurückgeschlagen. — Auf der gesamten Ostfront erbitterte Kämpfe, in denen unsere Waffen siegreich sind. Wo die Russen angriffen, wurden sie zurückgeschlagen. Vom Sereth bis in die Karpaten sind die verbündeten Truppen auf einer Front von 250 Kilometern im Vorwärtsschreiten. — Sie machten mehrere tausend Gefangene und unübersehbare Beute.

25. Juli. An der Westfront erleiden Engländer und Franzosen bei erneuten Angriffen schwere Verluste. — In Ostgalizien geht der Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unaufhaltsam weiter. Tarnopol, Stanislaw und Radomir sind genommen. Auf der übrigen Ostfront drücke zum Teil heftige Kämpfe, die für uns günstig verlaufen.

26. Juli. Bei Milet wurde die französische Stellung in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe gekürzt. Bei Jurzele wurden dem Feinde beherrschende Stellungen des Höhenammes entzogen. Am Hochberg (Champagne) wurden die am 14. Juli in der Hand des Feindes gebliebenen Stellungen wiedergewonnen. 1150 Gefangene und zahlreiche Grabenwaffen erbeutet. — Auf der Ostfront an verschiedenen Stellen Kämpfe. — In Ostgalizien wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. Buczacz und Delatyn erobert. — An den Karpaten beginnen die Russen in der Richtung auf Czernowitz zu weichen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Trotz ihres 250 Mk. betragenden Monatsverdienstes kamen die beiden 19-jährigen Munitionsarbeiter August Dembicki und Thomas Durek nicht mit ihrem Gehalt aus, sondern behielten ihren Landmann A. noch um seine Erbschaft, die er in einem verschlossenen Koffer aufbewahrt, den die beiden Jungen aufbrachen. Sie nahmen daraus insgesamt 345 Mk. In Anbetracht dessen, daß die Angeklagten auch für die heutigen Verhältnisse den sehr reichlichen Arbeitslohn von 60 Mk. wöchentlich hatten und sich in keiner Notlage befanden, erkannte das Landgericht gegen Dembicki auf zehn Monate und gegen Durek auf acht Monate Gefängnisstrafe.

Sie schloß den dankbaren Ausdruck, mit dem die hilflosen Augen auf sie gehetzt waren. „Ich habe heute mittag ein großes Glück erlebt“, sagte sie. „Wissen Sie für mich, daß ich dauern möge.“

Dann in einer Arbeitspause wanderte sie durch die Säle und suchte Schwester Franziska. Es war ihr, als müßte sie alle teilhaben lassen an ihrem Glück, allen Menschen Liebes und menschliche Worte spenden. Schwester Franziska war bei einem Sterbenden. „Nicht dahin“, dachte Sabine Astmussen, „denn heute ist nicht mit meinem frohen Leben.“

Sie setzte sich in eine Fensternische des neuen Krankensaales und begann an Werner zu denken.

Sie schrieb, wie es ihr ums Herz war, vom Weggang des Geschickes, von ihres Bruders Verweisung und ihren eigenen Hoffnungen auf ein neues Glück. Der Lazarettbedienter mußte den Brief sofort zum Kasten tragen.

Sabine rechnete. Vor vierzehn Tagen hat er seinen Brief geschrieben, in frühestens vierzehn Tagen kam mein Brief ihn erreicht haben. Was kann inzwischen in den vier Wochen alles geschehen sein.

„Im ersten Male seit dem Ausmarsch packte ich die Angst um den Mann im fernen Schützengraben.“ „Gott!“ hat sie, „du hast ihn während langen Monate hindurch beschützt, hüte ihn auch bis zum Ende!“

Sie sah auf die Hafenstraße, in der durch seinen grauen Abendnebel die matten Lichter der Laternen aufglommen, und wieder mußte sie, wie im Traum der letzten Nacht an das schauerlich öde, vom Wind gespenstisch durchheulte Schlachtfeld denken.

Sie ging wieder an das Bett des Blinden. „Bitte“, erzählten Sie mir vom Leben im Schützengraben.“

Sie sorgten sich um jemand, Schwester Sabine?“

Und sie antwortete mit den Worten der Schwester Franziska: „Wer von uns hätte jetzt nicht etwas Liebes draußen im Felde?“

Hans Grotenius war von seiner Reise zurückgekehrt. Die vorübergehende Spannung, die ihren Grund in der neu ausbrechenden Hoffnung gehabt hatte, war verflogen; grau und müde und gebeugt lag er tagsüber vor seinem Schreibtische — ein alter Mann. Sabine besuchte ihn oft in ihrer freien Zeit.

Du mußt es Beate sagen, Hans!“ Und immer wieder vergaß der Bruder das Gesicht in den Händen. „Es ist unmöglich, ich kann es nicht.“

Beate hatte die letzten Tage mehr innerhalb des Hauses verbracht als sonst. „Ich glaube, daß du recht hast, Sabine“, sagte sie, „Hans ist wirklich krank.“

Sie trug ihm die Szene von neulich nicht mehr nach, hing an ihn zu pflegen und versuchte ihn aufzuheitern. „Sie sorgt sich um dich, Hans.“ Du darfst es ihr nicht länger verschweigen“, hat Sabine den Bruder.

Er sah sie müde an. „Sag du es ihr, Sabine!“

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Nein, Hans, in einer solchen Stunde darf sich niemand zwischen Mann und Frau drängen. Du selbst mußt es tun. Nachher will ich dir mit Rat und Hilfe beistehen, soviel ich es vermag.“

Hans Grotenius schüttelte den schweren Kopf in die Rechte. „Gott! — ja! Nachher! Du glaubst nicht, wie mir vor diesem Nachher graut.“

Dann sind wir drei es zu tragen.“ Er lächelte spöttisch. „Drei? — Meinst du, daß Beate nicht eher eine Last ist.“

Sabine hatte sich aufgerichtet. „Du hast eine schlechte Meinung von deiner Frau, Hans!“

Er zwang die Achseln. „Wie man's nimmt. Ich kenne sie ziemlich genau, und ich glaube nicht, daß sie über sich selbst hinauszuschauen kann.“

„Warum hast du dann eigentlich geheiratet?“ fragte Sabine gereizt.

Hans Grotenius sah seine Schwester ernst an. „Neben Gott, für unsere früheren Verhältnisse genügt sie eben. Sie war hübsch und verstand es ein Haus zu machen. Seelengroße brauchte man in unserer Lage ja auch nicht.“

Es klang beinahe höhnisch, wie er das sagte.

„Stehst er denn so viel höher, als Werner gestanden hat?“ dachte die junge Frau. „Ist diese Ehe denn besser, als die unsere gewesen ist?“

„Ich habe Werner Unrecht getan“, klang es noch in ihr nach, als sie schon längst wieder im Lazarett ihrer Arbeit nachging.

„Wittreres, schweres Unrecht habe ich ihm getan mit meiner Unverständlichkeit.“

Das Gefühl, zu sühnen und gutzumachen, zu helfen und Liebe zu erweisen, war mächtig und stark in ihr geworden wie noch nie zuvor. Sie suchte Schwester Franziska auf.

„Ich bin gestern schroff gegen Sie gewesen, Schwester Franziska; vielleichte, weil ich Sie mißverstanden. Bitte, vergehen Sie mir.“

In die Augen der Angeredeten war bei Sabinens Worten wieder jenes seltsame Leuchten getreten. „Ich hätte nicht gedacht, daß Sie damit zu mir kommen würden, Frau Astmussen.“ Es sah aus, als wollte sie noch mehr sagen, aber sie verschluckte den Rest der Rede.

„Ich habe noch der bösen Kunde vom Verlust meines Vermögens gestern noch ein großes Glück erfahren“, sagte Sabine lächelnd. „Ein Glück?“

„Gute Nachricht aus dem Felde von meinem Mann.“

In das schmale, blasser Gesicht der Schwester stieg eine brennende Röte. „Sie wollen mich verhöhnen, Frau Astmussen“, rief sie außer sich. „Ich kann mich nicht gegen Sie schämen, aber ich kann Ihnen sagen, daß Sie schändlich handeln, schändlich.“

Die junge Frau blühte mit wachsendem Befremden auf die Erregte. „Liebe Schwester Franziska“, versuchte sie zu beruhigen; aber diese fuhr auf, wie von einer Kugel getroffen. (Fortsetzung folgt.)



Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen lassen, daß wir heute wissen, wofür wir kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind. Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Edelsteine und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, wo dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank

Sechs schöne

Ferkel

preiswert zu verkaufen.
Karl Schmidt, Erbach.

Ein

Stall-Hase mit 5 Jungen

(4 Wochen alt) zu verkaufen.
Näh. in der Expedition.

1 Goldenes

Kettchen mit Herzchen

verloren von Bahnweg bis
Bäckelsstraße. Abzugeben
gegen Belohnung.

Näh. i. d. Expedition.

zu verkaufen eine

Glucke

mit Jungen

Wer? sagt die Expedition.

zu verkaufen eine

Badpapier

große, starke Bogen, auch zum
Verpacken von Feldpostpatenten
sehr gut geeignet.

Anhängezettel

Frachtbriefe Pergamentpapier

empfiehlt die
Buchdruckerei Wth. Ammelung.

zu verkaufen.

Eichbornstraße Nr. 12.

Erh. R.

Häfin mit 6 Jungen

zu verkaufen.

Eichbornstraße Nr. 12.

Ämtliche Nachrichten. Fleischabgabe

am Samstag, den 4. August in nachstehender
Reihenfolge in den Metzgereien Hollingshaus
und Schütz. Abgabe pro Kopf 300 gr. für die
Nichthausschlächter und für die Hausschlächter
200 Gr. Letztere erhalten am Donnerstag,
den 2. ds. Mts., Nachm. von 3 einhalb bis
4 einhalb Uhr Fleischkarten. Nach diesem
Termin werden keine Fleischkarten ausgegeben.
Preis per Pfd. Rindfleisch 2.40 Mk. Kalb-
fleisch 1.80 Mk. und Schweinefleisch die seit-
herigen Höchstpreise.

Nichthausschlächter.

Nr. 301—450 d. Brotl. v. 7 einh. bis 8 einh. Uhr
1—150 " " 8 einh. " 9 einh. "
" 451—625 " " 9 einh. " 10 einh. "
" 151—300 " " 10 einh. " 11 einh. "
1 einhalb bis 12 Uhr für die Gemeinde Dom-
bach Nachm. von 2 einhalb Uhr Ausgabe für
die Hausschlächter.

Camberg, den 2. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Donnerstag, den 2. August, Nachm. von 5
einhalb bis 6 Uhr werden für landw. Erntearbeiter, die
nicht Selbstverfolger sind pro Kopf und Woche 4 Tages-
brotkarten als Schwerarbeiterzulage ausgegeben.

Nur eine fortlaufende landw. Tätigkeit berechtigt zu
den Zulagen. Demnach bleiben Besitzer von Einzel-
Meditern ausgeschlossen.

Camberg, den 1. August 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Soweit Getreidedruck in der Scheune noch nicht
amtlich angemeldet ist, ergeht die Aufforderung an die
Betreffenden bei Meldung der Bestrafung dies umgehend
nachzuholen.

Camberg, den 1. August 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Für die nächsten 14 Tagen können Bezugscheine
für Frühkartoffeln ausgegeben werden.

Der Einfachheit wegen wollen die Antragsteller sich
ihrem Lieferanten sichern.

Diejenigen, welche Frühkartoffeln angebaut haben,
können auch wenn sie ihren Ertrag vermuten haben, zu-
nächst nicht berücksichtigt werden.

Camberg, den 1. August 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Küken-Ausgabe

ausschließlich Samstag von 12—1 Uhr am städtischen
Elektrizitätswerk.

Camberg, den 1. August 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Feldschluss.

Die diesseitige Abänderung des von Kreiswegen von
Abends 9 einhalb bis morgens 5 Uhr angeordneten Feld-
schlusses wird aufgehoben.

Camberg, den 1. August 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städtischer Verkauf von Erbsen (grün) und Gerstensuppe

am Freitag, den 3. August d. Js., Nachmittags von
3 einhalb bis 5 Uhr.

Abgabe pro Kopf 70 gr. Erbsen und 80 gr. Gersten-
suppe für zusammen 30 Pfg.

Außerdem werden solange der Vorrat reicht Sup-
penwürfel Stück zu 10 Pfennig verausgabt.

Camberg, den 1. August 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städt. Verkauf von Graupen Hafergrütze

am Dienstag, den 7. August Nachm. 3 einhalb bis 5
Uhr. Abgabe pro Kopf 110 gr. Graupen und 70 gr.
Hafergrütze für zusammen 15 Pfg.

Camberg, den 1. August 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Bekanntmachung.

Am 1. 8. 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. W. M.
800 6 17. R. R. A. betreffend

Bestandserhebung von Papierrohstoffen

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps

Kaufe sämtliches Obst für den Herbst

ohne Unterschrift der Verkäufer.

Achtungsvoll

Alois Hollingshaus,

Erbach (Taunus).

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis
spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Unsidichte Stalldecken

durch Kesseltafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt

gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-

schützt. Besser als Gewähr. Muster und Prospekt b. frel.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsjahresplan 1914/16.

Die mon. lichen Versicherungen müssen bis

spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.

Unsidichte Stalldecken

durch Kesseltafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt

gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-

schützt. Besser als Gewähr. Muster und Prospekt b. frel.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Unsidichte Stalldecken